



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

Brief von Heinrich Schäfer an Adolf Erman

Schäfer, Heinrich

Abu Gurab, 15.03.1901

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-101803](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-101803)

Abri Lurab.

d. 15. 3. 01.

Lieber Herr Professor!

Dielem herzlichem Dank für Ihren
Brief. Ich hatte durch meine Braut
schon davon gehört, welche schlimme
Zeiten Sie durchzumachen gehabt ha-
ben, habe Ihnen aber nicht geschrieben,
weil ich mir dachte, dass Sie lieber ganz
allein sein wollten. Mit welcher Ehr-
furcht haben wir vor 13 Jahren als junge
Studenten zu der Erscheinung der Frau
d'Heureuse aufgesehen, und eine liebens-
würdige Hoheit hat sie für uns immer
behalten. Ich habe ja dann auch gesehen,

mit welcher Liebe Sie alle an der „Grossma. Le
ma“ hingen, und auch ich konnte manch- u
mal empfinden, wie sie Liebe und Ver- W
ständnis für jeden hatte. Nun schreiben s
Sie gar, dass auch Ihre Frau nur durch m
die schnelle Operation gerettet werden konn- de
te. Unsere liebe Frau Professor, die, wenigstens le
unserer Generation, beinahe wie eine zweite K
Mutter erschienen ist. Meine aegyptische Ze
Reise bildet für mich in vielen Beziehungen H
ein ^{ein} Abschnitt. Ich habe in diesen ∇ 1½ Jahren v
oft über die letzten 10 Jahre nachgedacht, ü- m
ber andere und über mich, über das, was de
ich gelernt und nicht gelernt, gethan und an
versäumt habe. Wenn ich dann an die sc
denke, von denen ich gelernt habe, so kommt be
dabei sehr sehr oft die Frau Professor vor. Bitte li
lachen Sie nicht darüber - ich wünschte, M
alle Lehrer besässen wie sie die Labe, junge H

Leute, wie wir es damals waren, zu gewinnen
und sie zu leiten, ohne dass diese es merken.
Mit uns hätte damals unsere Frau Profes-
sor machen können, was sie wollte. Ich
weiss nicht, wie die jüngere Generation
denkt, aber ob sie wohl so schöne Jahre er-
lebt hat, wie wir damals, als Sie noch in der
Kloppstockstrasse wohnten? Die Studenten-
Zeit ist ja nun auch schon vorbei. Ihr
Haus, und dass Sie uns Lehrer und viel
viel mehr als das geworden sind, das lässt
uns manchmal denken, dass kein An-
derer so etwas erlebt hat. Aber so denken die
anderen wohl auch wieder. Gott sei Dank
scheint es ja Ihrer Frau nun schon etwas
besser zu gehen und ich finde sie hoffent-
lich schon längst wieder gesund in Heg-
litz. Wie gespannt ich auf Ihr neues
Haus bin und wie ich mich darauf freue

wieder mit Ihnen den Feltow unsicher zu machen. Wenn Sie selbst nur nicht wieder zu früh ins Museum gegangen sind. Aber wir selbst sorgen ja immer wieder dafür, dass Sie zu Hause keine Ruhe haben. Ich wäre Ihnen gewiss nicht mit dem Kastenem gekommen, hätte ich geahnt, wie es bei Ihnen zu Hause stand. Umso mehr danke ich Ihnen dafür, dass Sie ihn durchgesehen haben. Mir lag so viel daran, denn ausser Ihnen und Tette giebt sich gewiss Niemand Mühe, sich in die tolle Sprache hineinzudenken. Und Sie sind auch der Einzige, der ein ordentliches Bild der unbischen Verhältnisse hat. Glauben Sie mir nicht alles, um so besser. Sie sagen Ihre Bedenken hoffentlich alle, wenn Sie das Buch besprechen.

Gestern habe ich die Nachricht von der Be-

willigung der 500 M. und des Urlaubs
bekommen. Vielen Dank dafür.

Sie brauchen mich nicht zu mahnen,
bald zurückzukommen. So gewiss ich
weiss, dass bald wieder die Zeit kommen
wird, wo ich mich nach Aegypten und ^{den}
verlorenen und verflöhten Kerlen zurück-
sehne, ~~so~~ so sehr zieht es mich jetzt wieder
nach Deutschland, in unser liebes Mu-
seum. Hier draussen habe ich noch viel
mehr als je fühlen gelernt, wie ich mit
meinem ganzen Denken mit ihm ver-
wachsen bin.

Wissen Sie, was ich thäte, wenn ich nicht
mehreres andere zu thun hätte und mit
den heutzigen Erfahrungen 25 Jahre wäre?
Ich ^{lernte ordentlich Arabisch,} bettelte die Akademie um ein Stipen-
dium von 400 M. monatlich an, setzte mich
in ein oberaegyptisches Dorf und lebte 3

Jahre in einem gekauften, zu recht gemach-
ten Hause unter den Fellachen. Wenn das
nicht bald mal ein Mensch mit einiger
Kenntnis des alten Aegyptens, ordentlichen
(auch klassisch-) arabischen Kenntniss^{en}, vor
allem aber offenern Tugen und Liebe zu den
Leuten ^{und Kerasimidi für ihre Behandlung} macht, werden wir nichts mehr
thun können. Und es lohnt so sehr, einen
oberaegyptischen Larve zu machen. Können
wir nicht im Ernst mal unsere Akademie
daran antriegen? Natürlich wäre die er-
ste Sorge, einen passenden Mann zu finden,
nicht solche Fatken wie Sobornheim usw.
denen es der Tod wäre, mal einen Winter
ohne die kairener Geselligkeit verbringen
zu müssen, und denen, wie P. mir ernst-
haft sagte, die Fellachensprache doch „zu vul-
gär“ ist.

Meine Lieder sind jetzt auf ^{über} 60 angewach-

Ich freue mich sehr darauf, meinen kleinen Schatz später mit Ihnen durchzusehen. Hätte ich früher arabisch getrieben, oder wenigstens hier Zeit gehabt, es ordentlich zu lernen, so liesse sich schon etwas draus machen, und wenn es wäre, um den ^{und ägyptologischen} Touristen etwas mehr Verständnis für die Leute beizubringen.

Nun aber leben Sie wohl, grüssen Sie die Frau Professor herzlich und auch die Kinder alle

von Ihrem getreuen
Schäfer.

Warum Borchardt nicht schreibt, sehen Sie aus meinem anderen Brief. Ich habe ihm die sofortige Abreise vorschlagen zu müssen geglaubt. Wenn uns doch der Plan glückte! Eine Königsstele!